

Einzelpreis 30 Pfennig.

Der Botz ohne Ausstellung wöchentlich 175 Mr., und monatlich 700 Mr., mit Ausstellung ins Herz wöchentlich 200 Mr., und monatlich 800 Mr., nach die Post bezogt, monatl. in Polen 800 Mr., Ausland 1600 Mr.

Die abgepalte Komparelleseite 40 Pfennig; Beilagen die abgepalte Komparelleseite 10 Mr. Tageszeitung im lokalen Teile 200 Mr. ist die Korpusseite; für das Ausland kommt der Valutauschlag hinzu; für die erste Seite werden keine Auslagen angenommen. — Postkarten werden nur nach vorheriger Vereinbarung geschickt. Überlangt eingeladene Matrikel werden nicht aufbewahrt.

Lodz

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 4

Donnerstag, den 5. Januar 1922

5. Jahrgang

Die Ursache des Rücktritts General Niesels.

Der „Kurier Poznański“ schreibt in seiner Neujahrssnummer:

Der einzige Artikel, der aus Anlaß des Rücktritts des Generals Niesels vom Posten eines Chefs der französischen Militärmision in Polen in französischen Blättern erschien, ist der Artikel des Warichauer Verlegerstatters und Direktors des „Journal de Pologne“, Herrn Frederic Delagneau, der im „Echo de Paris“ erschien und folgendermaßen lautet:

„Es wäre ein Fehler zu glauben, daß die polnische öffentliche Meinung in ihrem Wunschedarin einig sei, daß der Wiederaufbau Polens unter der Regie Frankreichs und der engen Zusammenarbeit mit Franzosen vor sich gehen müsse.“

Viele Polen glauben ohne Zweifel, daß ein enges Bündnis mit unserem Lande (Frankreich) für die Sicherheit und Entwicklung ihres Vaterlandes unentbehrlich sei. Sie suchen in dem französischen Einfluss ein Mittel gegen eine gewisse Kegination, die die russische, deutsche und österreichische Herrschaft bei ihnen hinterließ.

Aber es gibt auch andere Polen, gleichfalls gute Patrioten, die meist hohe politische Stellungen einnehmen und Frankreich gegenüber eine gesetzmäßige Abhängigkeit bewahren und die auch weiterhin die Freundschaft mit Frankreich zu pflegen wünschen, die jedoch glauben, daß die Zukunft Polens mit der Zukunft eines anderen Volkes nicht verknüpft sein dürfe, das ein Verbündeter Russlands war und das bestrebt sein wird, es wieder zu werden, sobald die Auferstehungsstunde des gegenwärtig toten Russlands geschlagen haben wird.

Die Zusammenhänge dieser anderen Polen mit der ehemaligen Doppelmonarchie sind durch den Fall der Habsburger nicht ausgelöscht. Man kann behaupten, daß sie in ihren weitgehenden Träumen den Gedanken der Schaffung eines mittel-europäischen Staatenbundes zusammen mit Ungarn und Österreich nicht zurückweisen, da sie ihn für den besseren und näheren Standpunkt ihres Landes und zugleich für einen Mittelpunkt halten, der die aus dem Berfall des russischen Kaiserreiches entstandenen kleinen Staaten anziehen könnte. Wenn diesem Staatenblock nur die wirtschaftliche, und allmählich auch die politische Unterstützung Deutschlands gesichert würde, könnte sich dieser Block den Vergeltungsversuchen des wiedererstandenen Russlands entgegenstellen und vielleicht sogar seine Grenzen ostwärts vorziehen.

Das ist es, woran gedacht werden muß, wenn man die verschiedenen sehr tiefen Eindrücke verstehen will, die die Nachricht von der Abreise General Niesels hervorgerufen hat.

Die einen, die sich übrigens darin täuschen, erblicken in der Abreise ein beunruhigendes Anzeichen der Erneuerung Frankreichs in seiner Sorge um die Hebung der polnischen Armee auf die Stufe der französischen. Andere sehen darin die erste Seite der polnischen Regierung in der Richtung der Beendigung der militärischen Herrschaft Frankreichs in Polen, die als unnütz und als ein Hemmnis für die gewünschte Aenderung der Orientierung betrachtet wird. Daher stammt — so wiederholt Hert Delagneau — die Unruhe der einen, die verdeckte Befriedigung der anderen und die Aufregung und Bewegung aller.

Obgleich General Niegel gewissenhaft bemüht war, unbeflissen von politischen Parteien tätig zu sein und innere Gegnerhaften zu überwinden, so genügte dies doch, daß die einen seine Arbeit lobten, während die anderen, ohne ihn übrigens lächerlich zu machen, ihn als Genossen der Führer der ersten Gruppe betrachteten. Es ist dies ein allerdings unvermeidliches Ergebnis der politischen Hestigkeit und Absonderung, die hier in allen Schichten der Gesellschaft herrschen und die einem häßlichen Ausdruck bei Kindern ähneln.

Gegen die Bündnispolitik mit Frankreich.

Eine belgische Perspective.

Antwerpen, 2. Januar. Die sozialistische „Gazette du Peuple“ bringt einen Artikel über „französische und belgische auswärtige Politik“. Das Blatt warnt gegen die militärische Gefahr, die aus dem Süden drogt und stellt fest, daß Frankreich in Washington und sonstwo „ein rohes Spiel“ spielt. Weiter sagt dasselbe Blatt: „Wir wissen im voraus, daß die politische Macht Belgiens nichts gegen das gefährliche militärische Geiste von Paris unternehmen kann. Belgien hat wenig oder gar

nichts zu sagen. Das ist eine Tatsache. Aber dann stellen wir, wie oft schon, die Frage, warum unsere Politiker das Schicksal unseres Landes so eng an den Sieg Frankreichs geknüpft haben, während dieses Land eine imperialistische und militaristische Abenteuerpolitik der schlimmsten Art treibt.“

Wir können nichts gegen Frankreich unternehmen, aber wohl etwas gegenüber unserem eigenen Lande. Warum müssen wir der Gefahr trotzen, ins Gefängnis gebracht zu werden gegenüber anderen Großmächten durch eine einseitige Bündnispolitik mit Frank-

reich? Warum müssen wir die Eventualität abwarten, berufen zu werden, um auf Befehl zugunsten Frankreichs die Zähne auszubeißen? Die auswärtige Politik Belgiens, wie sie bis jetzt getrieben worden ist, ist nicht ohne Gefahr für unser Land, denn es an Selbständigkeit fehlt.

Belgische Minister in Paris.

Paris, 4. Januar. (Pat.) „Matin“ berichtet, daß der belgische Ministerpräsident Théophile Léonard sowie der belgische Außenminister gestern in Paris eingetroffen sind. Beide Minister hatten eine Unterredung mit Briand.

Konferenz der Ministerpräsidenten der Kleinen Entente.

Prag, 4. Januar. (Pat.) Aus Belgrad wird berichtet, daß in den nächsten Tagen eine Konferenz der Ministerpräsidenten der „Kleinen Entente“ stattfinden wird.

Massaryk und Benesch reisen nach Paris.

Prag, 4. Januar. (Pat.) „Dybuna“ berichtet, daß bezüglich der Reise Massaryks nach Paris Unterhandlungen gepflogen werden. Die Reise soll nach der Rückkehr Benesch's aus Karpathoriland erfolgen. Benesch wird Massaryk begleiten. Massaryk hat eine Einladung des Präsidenten der französischen Republik erhalten.

Schaffung einer tschechischen Staatskirche.

Prag, 4. Januar. (Pat.) Das „Prager Tageblatt“ berichtet: Das Ministerium für Volksaufklärung arbeitet an einem Entwurf über die Schaffung selbständiger Kirchen gemeinsam mit Ungarn und Österreich nicht zurückweisen, da sie ihn für den besseren und näheren Standpunkt ihres Landes und zugleich für einen Mittelpunkt halten, der die aus dem Berfall des russischen Kaiserreiches entstandenen kleinen Staaten anziehen könnte. Wenn diesem Staatenblock nur die wirtschaftliche, und allmählich auch die politische Unterstützung Deutschlands gesichert würde, könnte sich dieser Block den Vergeltungsversuchen des wiedererstandenen Russlands entgegenstellen und vielleicht sogar seine Grenzen ostwärts vorziehen.

Das ist es, woran gedacht werden muß, wenn man die verschiedenen sehr tiefen Eindrücke verstehen will, die die Nachricht von der Abreise General Niesels hervorgerufen hat.

Die einen, die sich übrigens darin täuschen,

erblicken in der Abreise ein beunruhigendes Anzeichen der Erneuerung Frankreichs in seiner Sorge um die Hebung der polnischen Armee auf die Stufe der französischen. Andere sehen darin die erste Seite der polnischen Regierung in der Richtung der Beendigung der militärischen Herrschaft Frankreichs in Polen, die als unnütz und als ein Hemmnis für die gewünschte Aenderung der Orientierung betrachtet wird. Daher stammt — so wiederholt Hert Delagneau — die Unruhe der einen, die verdeckte Befriedigung der anderen und die Aufregung und Bewegung aller.

Obgleich General Niegel gewissenhaft bemüht war, unbeflissen von politischen Parteien tätig zu sein und innere Gegnerhaften zu überwinden, so genügte dies doch, daß die einen seine Arbeit lobten, während die anderen, ohne ihn übrigens lächerlich zu machen, ihn als Genossen der Führer der ersten Gruppe betrachteten. Es ist dies ein allerdings unvermeidliches Ergebnis der politischen Hestigkeit und Absonderung, die hier in allen Schichten der Gesellschaft herrschen und die einem häßlichen Ausdruck bei Kindern ähneln.

Das freie Irland.

Der Friedensschluß verfestigt geworden

Der jahrhundertelang geführte Kampf zwischen den Engländern und den Iren ist jetzt durch einen parlamentarischen Friedensschluß zu Ende gebracht. Der Führer der Sinnfeiner, de Valera, hat allerdings dem Abkommen nicht zugestimmt. Er hat es vorgezogen, lieber zurückzutreten, als seinen Namen unter den Vertrag zu setzen. Mit ihm hat auch der radikale Flügel der Iren von einem Vergleich nichts wissen wollen. Aber der überwiegende Teil des irischen Parlaments hat dem von England vorgeschlagenen Vergleich zugestimmt.

Der Helbenmut, mit dem die Iren bisher durchgehalten haben, ist eine der beispielhaftesten Leistungen in der Geschichte. Seit Menen-

denken hat die englische Regierung alles getan, um die irische Bevölkerung der Zahl nach herunterzudrücken und zur Auswanderung zu zwingen. Der natürliche Reichtum des Landes durfte nicht zur Entwicklung kommen. Die guten Hafensplätze an der Westküste wurden zuungunsten der englischen Häfen vernachlässigt. Der Versuch einer eigenen irischen Baumwollindustrie wurde im Keime erstickt. Rücksicht wurde eine Großgrundwirtschaft gezüchtet, um die irischen Bäcker zu Sklaven der englischen Lords zu machen. Trotz allem ist der irische Widerstand nicht zerstochen. Die in die Welt vertriebenen Iren sind nicht gleich den Deutschen Kulturdünger geworden, sondern sie haben sich ihre Stammesart erhalten und sind in den Vereinigten Staaten beispielweise so stark organisiert, daß sie direkten Einfluß auf die amerikanische Auslandspolitik gewinnen können. Lloyd George ist nicht etwa, um ein altes Unrecht gutzumachen, den Iren so weit entgegengekommen.

Jedenfalls haben die Iren die meisten ihrer Ziele erreicht. Alles das irische Blut ist nicht umsonst gestlossen.

Englischer Kredit für Österreich?

Wien, 4. Januar. (Pat.) „Neues Wiener Abendblatt“ berichtet, daß sich Dr. Rosenberger, der Vertreter des Finanzministers, nach London begibt, um die Kreditverhandlungen, die vor den Weihnachtsfeiertagen begonnen haben, fortzuführen. Dr. Rosenberger wird sich bemühen einen Kredit von 3 Millionen Pfund Sterling zu erhalten, wobei Kunigegenstände verpfändet werden sollen.

Bolschewistische Offensive in Karelien.

Helsingfors, 4. Januar. (Pat.) Bolschewistische Abteilungen, die über Artillerie verfügen, gingen in Richtung Voraja — Ervi zum Angriff über. Die Bolschewiken sind den Kareliern an Zahl überlegen.

Helsingfors, 4. Januar. (Pat.) Finnische Blätter berichten, daß die Karelier in den letzten Tagen um ein bedeutendes vorgerückt sind.

Helsingfors, 4. Januar. (Pat.) Die Bolschewiken besiegten siegreich die finnische Grenze in der Nähe von Vielostrow.

Allukrainische Kommunistentagung in Charkow.

Charkow, 4. Januar. (Pat.) Hier wurde die allukrainische Kommunistentagung eröffnet, an der 380 Delegierte teilnahmen, die 68 000 Parteimitglieder vertreten. Makowski erklärte, daß die Sowjetukraine auf Beharabien eine Ansprache erhebe, forderte jedoch, daß über das Schicksal dieser Provinz die beharabischen Bauern und Arbeiter entscheiden.

In Showjetryßland.

Für das Studium eines Lehrbuches während einer Nacht, von sieben bis sieben, werden von armen Studenten oft 25 000 bis 30 000 Rubel Nachschlag gezahlt. Alle Studenten sind hier sehr arm.

Professor Nanen, zurückkehrend von einer Wolgareise, Samara usw., erzählte, daß dort die Leute von Hunger entkräftet, auf Bieren auf der Straße kriechen. Sie gehen auf die Friedhöfe und sterben dort. Er zeigte Bilder: Leichenhaufen von 300 Körpern, ohne Kleider, Männer, Kinder, Frauen. Die Häuser verfallen. Die Insassen suchen ein Dach, werden zurückgestoßen, aber bleiben dort, wo die Bewohner schon zu schwach sind, sie zu vertreiben.

Er scheint mit Annahme der noch Erwähnten folgenden Tage täglich früh.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße 86, Tel. 654

Bei Betriebsförderung durch höhere Gewerbe, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in: Alexandrow, Bialystok, Czernowitz, Konstantynow, Lipno, Lubianice, Nowy Sosnowiec, Tomaszow, Turek, Włocławek, Bielsko-Biala, Bielsz, Bialystok usw.

„Spuren einer fremden Kultur.“

Der Ministerpräsident hatte bei seinem Besuch in Polen wohl doch etwas zu heftig in das seiner Gesinnung fremde Horn der Nationaldemokraten gestoßen und hat mit seiner These von dem polnischen Wirt und dem deutschen Einbringling, der sich nur als gebuldeten Gast auf polnischem Boden aufzuhalten, einen empfindlichen Mißgriff getan. Nach ihm ist der Staatspräsident nach Polen gekommen, um auch einmal nach dem Rechten zu sehen, und muß sich nun vom Teilgebietminister, der aus Pommern stammt, darüber aufklären lassen, daß sein Kabinettchef bei seiner Posener Rede recht schlecht informiert gewesen sein muß.

Während eines Festmahl in Posener Schloss mündete sich der Teilgebietminister Wysicki mit einer Ansprache an den Staatspräsidenten und wies unter anderem darauf hin, daß der Bevölkerung dieses Teilstaates noch immer zuweilen Separationsbestrebungen vorgeworfen würden. Dazu sagte er: „Es gibt in diesem Teilstaate keine Separationsbestrebungen, es gibt hier keine besonderen staatlichen Ziele, — es gibt nur, wie übrigens in allen drei Teilstaaten, Spuren einer fremden staatlichen Kultur, die einer vollkommenen Verständigung noch im Wege stehen. Aber diese Spuren sind im Schwinden und werden, so Gott will, ganz schwanden, besonders wenn die maßgebenden Faktoren persönlich mit diesen Spuren in Berührung kommen; denn solche persönlichen Beziehungen bahnen den Weg zum gegenseitigen Kennenlernen und bereiten die Verständigung vor. Und wie dieses Gebäude, in dem wir jetzt wohnen und das deutsch die Kennzeichen einer deutschen Kultur trägt, jetzt in die Hände der Zentralbehörden übergeht und das Repräsentanten des ganzen und ungelebten Polens dienen soll, so werden auch in den einzelnen Teilstaaten die bisherigen Eigentümlichkeiten schwanden und die unter dem Einfluß der Spuren fremder Kulturen stehende Bevölkerung wird nach Beseitigung der trennenden Verschiedenheiten überall von einem Geiste erfüllt sein, überall mit den gleichen Zielen streben, zum Ruhme des ganzen befreiten Vaterlandes.“

Es ist als Fortschritt zu bezeichnen, daß ein Minister in Polen es wagen darf, in so unzweideutiger Form zu behaupten, daß noch kein einziger deutscher Kultur im ehemals preußischen Polen zu erkennen seien. Hat nicht wenige Tage nach der Besetzung Bromberg ein französischer General das riesige Werk geschaffen, er habe sich davon überzeugt, daß Bydgoszcz eine rein polnische Stadt sei? Und wenn nach fast zwei Jahren findet ein Pole selbst in Polen noch Spuren einer fremden (der deutschen) Kultur? Sie haben also Deutsche mit an dem Hause gebaut, in dem wir jetzt wohnen, und sind lebendiger Geist und ausführende Kraft gewesen? Da wird man es den Deutschen in Polen nicht verargen, wenn sie sich in diesem Hause aus der Wirtschaft, die sie mit dem polnischen Bürgern teilen, nicht ohne weiteres hinzudringen lassen, wenn sie die ihnen zugemietete Stellung eines gebuldeten Gastes höchst aber bestimmt ablehnen.

Soweit die Ausführungen der „Dirschauer Zeitung.“

Dass Herr Poniatowski mit seiner Posener Rede sich bei den Nationaldemokraten anstreichele wollte, möchten wir von ihm als einem ernsten und logischen Denken genöbten Gelehrten nicht ohne weiteres annehmen. Anderseits aber ist es absolut unverständlich, warum gerade dieser Mann, der doch einen klaren Blick für das kulturelle und wirtschaftliche Wirken der biefigen Deutschen haben müßte, Worte gebrauchen konnte, die das Reichsempfinden selbst des einfachsten Verstandes geradezu verlegen müssten. Sein Beispiel von dem polnischen Wirt kann sich selbst in bezug auf Kongresspolen nicht behaupten, denn auch hier muß den Deutschen rücksichtslos das Verdienst zuerkannt werden, Großes für die Entwicklung des Landes geleistet zu haben. Er möge doch z.B. nur an die einheimische Industrie (Lodz, Fabianow, Bielsz, Tomaszow, Izardow usw. usw.) denken, die ihre Entstehung ausschließlich deutscher Initiative und deutschem Fleiß zu verdanken hat. Dann der Ministerpräsident also den Deutschen Kongresspolens die Gleichberechtigung als Wirt des Landes nicht absprechen, so wirkt sein Beispiel in bezug auf das ehemals preußische Teilstaat geradezu lächerlich. Als unparteiischer Gelehrter und zugleich Ministrervorsteher müßte er unbedingt mit den geschichtlichen Sachen regnen. Das aber hat er hier nicht getan. Da auch die Annahme von einer Unbedachtheit hier nicht Raum finden kann, so fällt die ganze Schwere der Verantwortung für diesen politischen Fehlstritt ungeniert auf ihn selbst zurück.

Calonder im Oberschlesien.

Kattowitz, 4. Januar. (Pat.) Calonder wird im Laufe von drei Tagen die industriellen Anlagen sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite Oberschlesiens besichtigen. Am 5. Januar wird er Vertreter der Bevölkerung empfangen. Die Einzelheiten des Programms für den Aufenthalt Calonders sollen von beiden Delegationen festgesetzt werden.

Kattowitz, 4. Januar. (Pat.) Heute mittags reist Calonder nach Oppeln, um der interalliierten Kommission einen Besuch abzustatten. Calonder wird 8 Tage in Oberschlesien verweilen.

Kattowitz, 4. Januar. (Pat.) Die Verwaltung der Gemeinde Hindenburg macht bekannt, daß die Arbeiten der Grenzfeststellung in dieser Gemeinde sowie überhaupt im Industriebezirk am 7. Januar beginnen werden.

Lokales.

Lodz, den 4. Januar.

Zeitgemäße Kalendersprüche für 1922.

Im Anfang war — der Streit.

Man muß die Valuten feiern, wie sie — steigt ein

Dreht euch nicht um, die Grippe geht 'rum.

Erneut nur das Glück ergreifen, denn das Geld ist niemals da.

Der Brief fliegt sofort in den Kasten, bis er bricht vor Portolasen.

(Ans Telefon): Ich spreche nicht, und wenn das Herz auch bricht.

Eh dir man schnürt die Kehle zu, erst rasch es noch dem andern tu!

Wo viel Licht ist, heißt's auch stark berappen.

Viele wohnen zwar auf der Menschheit Höhen, aber in einer Wohnung.

Gimmickscheine in der Not gehen tausend auf ein Lot.

O leb, solang du leben kannst!

Alfred Hein.

Stadtpräsident Stępieński ist erkrankt. Ihn vertreten der stellvertretende Stadtpräsident Dr. Stypnicki.

Die Silvestersteker, die der Magistrat am 31. Dezember von allen Luitbarkeiten einziehen ließ, brachte ungefähr 4¹/2 Millionen Mark ein.

Die städtische Abteilung für soziale Fürsorge, deren Leiterin Schöfkin Dorota Kluszczyńska ist, hat folgende Unterabteilungen: 1) das Zentralbüro für soziale Fürsorge, 2) das Büro der Krankenhauseabteilung, 3) das Komitee für billige Küchen und 4) das Rechispatronat der sozialen Fürsorge. Es gibt 12 billige Küchen, darunter 10 christliche und 2 jüdische. In dieser Zahl sind 3 Küchen für Erwachsene sowie 1 jüdische und 1 für Rückwanderer. Täglich werden 7000 Mittagessen an Kinder und 600 an Erwachsene verabreicht. Die Lebensmittel für die Kinder werden von den amerikanischen Organisationen geliefert, für die Erwachsenen gibt sie der Magistrat. Die Kosten für eine Portion, die aus 180 gr. Lebensmitteln besteht, belaufen sich auf 8 Mark, 28 Proz. aller Mittagessen wird unentgeltlich verteilt, der Rest wird zu 5 Mark abgegeben. Den Unterschied trägt der Magistrat, das Polnisch-Amerikanische Komitee für Rettungshilfe dagegen gibt 25 Proz. der Lebensmittel

unentgeltlich und bonifiziert 15 Proz. von den Rechnungen. Die Mittagessen werden an Kinder armer Eltern sowie an frische Kinder verteilt, wenn es der Arzt des Komitees für nötig befindet. Die ganze Aktion liegt in den Händen des Komitees für billige Küchen, die Lebensmittel liefert das amerikanische Komitee, das auch eine entsprechende Kontrolle ausübt. Die Verwaltungsausgaben sowie die Kosten der Herstellung der Mittagessen trägt der Magistrat.

Vertragung des Wolga-Abends. Wie uns mitgeteilt wird, findet der Deutsche Wolga-Abend aus von den Veranstaltern nicht abhängigen Gründen nicht am Sonnabend, den 7. d. M., sondern erst am Sonnabend, den 14. Januar, statt.

Polnische Münzen sollen nach einer Meldung des „Kurier Warszawski“ demnächst geprägt werden, und zwar sollen sie an die Stelle der kleinen Banknoten (bis 100 Mark einschließlich) treten. Das Material der Münzen sollen keine Edelmetalle sein, sondern eine Mischung aus Nickel und anderen Metallen.

Zahlenmystik für 1922 Ein Berliner Zeitungsleser, der offenbar sehr viel Zeit hat, glaubt auf Grund einer scherhaft Zahlenmystik für 1922 wahrsagen zu können, daß das kommende Jahr ein glückliches wäre. Zieht man nämlich, so schreibt er, die beiden ersten Zahlen von den letzten ab (22—19), so bleibt 3 übrig, eine Glück verheißende Zahl; multipliziert man die beiden inneren mit den beiden äußeren so erhält man 33, also zwei schöne Dreier nebeneinander. Aber auch eine Mahnung fehlt nicht: zieht man nämlich die erste von der zweiten, die dritte von der vierten Zahl ab, so bleibt: (Hab') Acht vor Null, d. h. man meide den Banferott. Schließlich ist es ganz unmöglich, daß das Jahr 1922 Unglück bringt, denn es beginnt mit einem Sonntag und endet mit einem Sonntag.

Telegrammaufgabeformular gebührenpflichtig Vom 1. Januar ab sind Telegrammaufgabeformulare gebührenpflichtig. Es wird für jedes von Behörden oder Privatpersonen aufgeliefertes Telegramm für das Formular eine besondere Gebühr von 5 Mark, bei Telegrammen mit Rückantwort 10 Mark, erhoben. Dasselbe gilt auch für durch den Fernsprecher ausgegebene Telegramme.

B. I. P. Die Diebstähle in den Eisenbahngütern nehmen in letzter Zeit einen erschreckenden Umfang an. Kein Tag vergeht ohne Diebstähle. Viel tragen dazu auch die zahlreichen Händler und Verkäufer bei, die ihre Waren in den Eisenbahnwagen feilbieten. Sie bilken, sozusagen, die Vorposten und die Söhne für die Diebe. Am vergangenen Donnerstag ereignete sich auf der Strecke Warszawa—Publicolaender Vorfall: Etwa 10 Minuten vor der Station Dworzec wurde die Tür zu einem Abteil 3. Klasse plötzlich aufgerissen, und ein Unbekannter, der während der Fahrt auf die Stufen des Wagons gesprungen war, ergriff einen neben der Tür hängenden Mantel. Einer der Reisenden hielt den Dieb am Arme fest doch dies verzögerte mit aller Kraft los und fiel den Bahndamm herunter. Kaum hatten sich die Reisenden von dem Schreck erholt, als wieder ein Unbekannter mit einem Korb in der Hand und nach ihm ein zweiter in der Uniform eines Sergeanten des polnischen Heeres in den Wagen sprangen. Die Insassen haben sich darüber empört und gaben laut ihre Ansicht kund, daß anständige Leute nicht während der Fahrt aufspringen, sondern auf den Stationen den Zug bestiegen. Doch die neuen Gäste machten sich nichts aus solchen Vorwürfen. Auf der nächsten Station wandte sich einer der Reisenden an den Dienstwunden Polizisten, der die beiden Bögel nach Prüfung ihrer Ausweise als längst gesuchte Diebe verhaftete.

„Warm“ und „Kalt“ in den Eisenbahnwagen. Klagen über die ungeheizten Eisenbahnwagen, besonders im Direktionsbezirk Pommerellen,

wurden immer häufiger. Die Eisenbahnwerkstätten prüften darauf die Dampfleitungen der Wagen und machten verschiedene Reparaturen. Es half jedoch alles nichts, die Temperatur stieg nicht, um einen Grad in den Abteilen. Nach längeren Untersuchungen wurde schließlich, dem „Kurier Boten“ zufolge, festgestellt: Der Maler, der die Bezeichnungen in den Wagen polnisch übermalte, hatte sich geirrt und die Bezeichnungen „Warm“ und „Kalt“ in den Eisenbahnwagen verwechselt, so daß die Heizungen immer abgestellt waren.

Die hohen Schweinesleischpreise. Der „Przegl. Wiecz.“ konstatiert, daß im Verhältnis zu dem in Polen zur Verfügung stehenden Schweinebeständen die Preise für Schweinesleisch unverhältnismäßig hoch seien. Er untersucht die Gründe für diese Erscheinung und findet sie in der Tatsache, daß der außergewöhnlich stark entwickelte Zwischenhandel ein Sinken der Preise mit Erfolg verhindere.

Ende des Hungerstreiks im Gefängnis. Die Kanzlei des Staatsanwalts teilt mit: Am Freitag, den 30. Dezember 1921, begannen die volkstümlichen Gefangenen im Gefängnis in der Targowstraße einen Hungerstreik. Dieser wurde am 3. Januar d. J. nach Anwendung künstlicher Ernährung vom Staatsanwalt vollständig beigelegt.

Der beste und billigste deutsche Kalender ist für die Leser der „Sodzter Freien Presse“ und des „Volksfreundes“ durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen. Es ist dies der evangelische Hausfreund-Volkskalender (Verlag Manitius-Lodz), den wir den Lesern beider Zeitungen unter dem Buchhändlerpreis für 140 Mark abgeben. Diese Ausgabe enthält einen Gutschein, gegen dessen Vorlage der Kalender zu erwerben ist.

Die städtischen Bäckereien im Jahre 1920. In den städtischen Bäckereien in Lodz wurden im Jahre 1920 — 0 160 208 Pfund Mehl verbraucht, aus denen 12 155 005 Pfund Brot gebacken wurde. Ein Pfund Mehl ergab im Durchschnitt 1,32 Pfund Brot. Laut den Berechnungen des Brot- und Mehlverteilungskomitees betrug die Bevölkerung von Lodz im Jahre 1920 im Durchschnitt 432 811 Personen. Es entfielen also auf eine Person 28,07 Pfund Brot jährlich, 2,34 Pfund monatlich und 0,08 Pfund täglich. Aus obigen geht hervor, daß die Produktion der städtischen Bäckereien im Verhältnis zu der Zahl der Bevölkerung sehr gering ist. Man darf jedoch nicht vergessen, daß es sich hier um anormale wirtschaftliche Verhältnisse handelt, wo die Höhe der Produktion von der Möglichkeit des Erwerbs und nicht von dem tatsächlichen Bedarf bestimmt wird. In der ersten Hälfte des Jahres stellt sich die Lage günstiger dar als in der zweiten. Am meisten gebakten wurde in den Monaten: März (1 535 502), April (1 408 612) und Januar (1 318 941), am wenigsten im August (278 792) und Mai (505 595). Der höchste Durchschnitt entfällt auf den März mit 3,5 Pfund Brot auf einen Einwohner der niedrigste im August mit 0,6 Pfund. Der durchschnittliche Monatsverbrauch an Mehl beträgt 763 338 Pfund, die durchschnittliche Menge des gebakten Brotes — 1 612 917 Pfund. Das in städtischen Bäckereien hergestellte Brot wurde in erster Linie den städtischen Läden geliefert, dann den Kooperativen und verschiedenen anderen Institutionen. Die städtischen Läden erhielten 8 498 253 Pfund Brot, die Kooperativen 1 862 885, andere Institutionen 1 793 867 Pfund.

B. I. P. Bestätigte Bauvölker. Die Bauabteilung des Magistrats genehmigt die folgenden Bauten, deren Errichtung von nachstehenden Personen beabsichtigt wird: 1. A. Gutmann, Konstan-tynowka 105, Bau eines Erdgeschosses mit Keller; 2. Julian Rataj, Brzeszniawka 52, Bau einer Bäckerei; 3. Albert Jarocinski, Petrikauer 119, Bau eines Wohnhauses und eines Erdgeschosses für Lagerzwecke; 4. Boleslaw Holländer, Łagiewniker Straße 23, steinerner Anbau zur Fleischherberge; 5. Rudolf Frost, Poprzeczna 1, Umbau der Bäckerei; 6. W. Ostrowski, Borynia Nr. 31, Umbau der Bäckerei; 7. Alt. Ges. der Widzewer Baumwollmanufaktur, Ziegelstraße 18, Umbau des Fronthauses. Außerdem wurde der Sura Stroszak, Kelbachstraße 11, der Abriss des Wohnhauses gestattet.

Unter fremdem Willen.

Roman von Adolf Stark.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie, ich soll siehen?“

„Ich weiß, daß dieser Schrift ungewöhnlich erscheint und auch wohl ist, aber es ist das beste in der jeglichen Eage. Vergegenwärtigen wir uns die Folgen. Man wird annehmen, daß Sie Ihre Verhaftung geahnt haben und deshalb entgehen wollten, was ja auch ziemlich der Wahrheit entspricht. Man wird aber auch weiter schließen, daß Sie nur deshalb geflohen seien, weil Sie sich schuld bewußt fühlten. Diesen Verdacht müssen Sie mit in Kauf nehmen; ich siehe Ihnen dafür, daß er nicht allzu lange auf Ihnen hoffen soll. Und schließlich erreichen Sie durch Ihre Flucht vielleicht das, was Ihnen am Herzen liegt: die Freilassung Champols.“

Magda richtete sich empor.

„Sie haben recht, ich folge ihrem Rate. In einer Stunde bin ich hier. Aber“ — sie zögerte — „aber ist es nicht schon zu spät? Werden wir nicht auf der Bahn den Hächtern direkt in die Hände laufen?“

Biller rieb sich die Hände.

„Mein Kompliment; Sie wissen es nicht nur, sich mit Würde in das Unvermeidliche zu fügen, Sie versieren auch, wie Ihnen klaren und ruhigen Blick. Aber das ist schon alles überlegt. Wir haben einfach nicht mit der Bahn, wenigstens nicht auf der einzigen Strecke, die hierher führt. Doch

alles anderes werden Sie zur Zeit sehen. Ich habe mir keine Minute zu verlieren.“

Dann trennten sich die beiden Verbündeten, Magda, um den Weihungen gemäß sich zur Flucht zu rüsten, und Biller, um seine Sachen zu packen, sich vom Chepaar Große zu verabschieden und mit Vater Klaus ein langes, ernstes Gespräch zu führen, in dessen Verlauf der Alte öfters zustimmend nickte.

Nur man zu Herr Müller,“ meinte er am Schluk und reichte dem angeblichen Maler die schwielige Rechte. „Das müssen schon rechte Hennochsen sein, welche dies Weihbild für eine Märderin halten. Wenn man so stolz einherschreitet und solche klaren Augen hat, dann ist man kein Verbrecher. Das verschafft der alte Große schon von selbst, auch wenn Sie sich nicht für die Dame verbürgen würden. Und damit Sie es nur wissen: Ich habe einmal einen Kameraden gehabt, ist freilich schon vierzig Jahre her, aber ich habe es nicht vergessen. Der kam zurück von einer langen Fahrt nach Hamburg und fand keine neue Heuer, und an seine Freunde wenden wollte er sich auch nicht. So ging es ihm verdammt schlecht in Hamburg, denn es war gerade flausige Zeit, Arbeitskräfte in Hülle und Fülle, und er war mal keiner der Stärksten. Also, Arbeit fand er nicht, und er mag allmählich immer weiter heruntergekommen sein in der Kleidung, daß er wohl nicht viel anders aussah als ein Bagabund. Aber deshalb blieb er doch ein ehrlicher Kerl, der Peter. Später hat er es mir erzählt, drei Tage hatte er schon gehungert, aber zum Besten war er zu stolz und zum Sieheln zu

ehrlich. Und zuletzt wollte er in seiner Verzweiflung ins Wasser gehen. Zum Hafen ist er hinaus, dort, wo die großen Dampfer liegen, und war gerade einer zur Abfahrt bereit nach China. Wie er so steht und zuschaut, wie die Bordereitungen zur Abreise getroffen werden, klopft ihm plötzlich einer auf die Schulter. Das war der Appenzel, ein Mecklenburger, unter dem war er schon einmal gefahren. Er war nämlich Kapitän, der als Appenzel und ein Kerl dazu, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte; der Herr gab ihm seine Grabstrophe, er liegt irgendwo am Meeresgrund, kein Mensch weiß wo. Also, der Appenzel sieht den Jungen und fragt nicht erst lange und drückt ihm was in die Hand. Not ist der Peter worden und hat es nicht annehmen wollen und hat nur um Arbeit gebeten. Aber die Besatzung war komplett, und er hat wohl auch zu schlecht ausgesehen, der arme Junge, in seinem halbverhungerten Zustand. Wer nimmt denn einen Kranken oder einen, der so aussieht, an Bord? Also, das Schiff fuhr ab, und der Peter stand am Ufer und hielt ein golbesnes zwanzigmarkstück in der Hand. Aber als er sich in eine Schenke sattegeessen hatte und bezahlten wollte, wurde er angehalten. Ein so zerlumpter Bettler und ein Goldstück! Man führt ihn zur Polizei, und dort erzählte er die Wahrheit, aber man lächelt ihn nur aus. Und weil am gleichen Tage im Hafen ein fremder erschlagen und ausgeraubt gefunden wurde, fiel der Verdacht auf Peter. Der blieb bei der Wahrheit, und so sahen sie ihn ins Gefängnis, bis nach acht Monaten der alte Appenzel zurückkam und alles bestätigte. Da ließen

sie ihn frei. Aber der Peter hatte die Kerkerlust nicht vertragen und wohl auch die Schande und Ungerechtigkeit nicht. Er hüstelt und hustete, und als im nächsten Mai die Blüten von den Bäumen fielen, da haben wir ihn eingegraben, kaum vierundzwanzig alt.“

Der Alte fuhr sich mit der Hand über die Augen, die ihm feucht geworden waren. „Na, und seitdem glaube ich nicht so leicht an die Schuld eines Menschen, wenn auch noch so viel gegen ihn zu sprechen scheint. Auch beim Peter kann so viele Belastungsmomente zusammen, und war alles doch nicht wahr. Und ich meine, es ist besser, zehn Spitzbuben laufen zu lassen, als nur einen einzigen Unschuldigen für einen Tag einzusperren hinter eisernen Gittern. So, und jetzt schauen Sie, daß Sie die Dame unbemerkt bis hinter die Klippe bringen, was bei dem Nebel nicht schwer sein wird. Dort warte ich mit meinem Boot, und fügt Sie erst drinnen, so soll sie kein Hächer erwischen. Wir segeln die Küste hinauf bis nach R.; bei dem Nebel wird uns kaum ein Mensch sehen, und ehe es Mittag wird und klar, sind wir schon dort. Dann können Sie sich wenden, wohin Sie wollen. In R. laufen ja alle möglichen Eisenbahnlinien zusammen. Nein, sagen Sie nichts, ich will nichts wissen, wenigstens kann ich, wenn man mich fragt, mit gutem Gewissen sagen: Ich weiß nicht, wohin Sie sich gewendet hat.“

(Fortsetzung folgt.)



„Der Schuh“

Drama in 2 Serien nach der Bearbeitung v. Leo Belmont.

1. Serie in 6 Akten:

„Schicksalscherze“

In den Hauptrollen:
Jonusza-Stępieński, Węgrzyn, Osterwick und Smosarska. 2991

Beginn der Vorstellungen um 3.30 Uhr nachm.



Bob Johnson

der Sieger aus dem Zirkus Hagenbeck

Ein bisher in technischer Hinsicht unübertroffenes Kinobild in 8 großen Alten.

Täglich

Vorstellung für die Jugend

mit selbigem Programm. 2990

Beginn der Vorstellungen um 3.30 Uhr nachm.

Das elegante Lodz kleidet sich nur bei

S. Lenkinski

Herren-Schneider-Atelier

Petriku 107, rechte Offiz., 2. Flug. 2. St.

Die Vernichtung beschädigter Banknoten in Polen.

Bei der Papiervaluata ergibt sich die Notwendigkeit, öfters beschädigte Banknoten aus dem Verkehr zu ziehen. Ganz besonders ist dies in der Nachkriegszeit der Fall, wo das Banknotenpapier nicht gerade zu dem besten gehört. Was soll man aber mit der Unmenge von Destruktien, zerstörten oder, wie bei uns, aus dem Verkehr gelösten Roten ersten Emission tun? Man könnte sie zwar in besonderen Maschinen vernichten und sodann als Papiermasse an Papierfabriken verkaufen. Solche Maschinen gibt es in Polen nicht, und so hat die polnische

Kosten erst ins Feuer, unter strenger Beaufsichtigung seitens der Kontrolleure der P. A. R. P., der Delegierten der obersten Staatskontrollkammer und des Finanzministeriums. Der Zettel lehrt sodann zum Vorlesenden zurück, welcher die Nummer der betreffenden Geldstücke aus seiner Liste streicht. Nach beendigter Verbrennung verfertigt der Sekretär ein Protokoll, das von allen Anwesenden unterzeichnet wird.

Die ganze Arbeit geht unter strenger Bewachung durch reitende und Fuß-Polizisten vor sich. Für gewöhnlich werden nur vollständig unbrauchbare Noten verbrannt. Infolge Einführung der Banknoten erster Emission in Polen gehen jetzt oft ganze Sammlungen in den Ofen. Bis jetzt wurde polnisches Geld 1. Emission in der Summe von 20 697 000 000 Mark verbrannt, Debiturale 2. Emission für 1 755 775 000 zusammen wurden also bis zum 31. 12. v. J. 22 452 775 000 Mark, auf die angegebene Weise vernichtet.

Die sogenannten Kriegsnoten verbrennen die politische Landesdarlehnsfassie jedoch nicht.

B. I. P. Die Schwiegermutter ermordet. Das Bezirksgericht verhandelte gegen den des Mordes an seiner Schwiegermutter angeklagten 35-jährigen Anton Odrobowczyk.

Am 13. Dezember 1920 meldete Antoni Kolobyczek dem Revieraufseher Stefan Goscynski in Alexandrow, daß vor zwei Wochen seine Tante Bronisława Kaminska, die bei ihrem Schwiegersohn Anton Odrobowczyk im Dorfe Laconi, Kreis Łódź, wohnte, verschollen ist. Kolobyczek erfuhrte den Argwohn, daß die Tante von ihrem Schwiegersohn ermordet sein könnte, da zwischen ihnen häufig Bank und Streit herrschte und die Kaminska sich oft über ihren Schwiegersohn und ihre Tochter beklagte. Nach dem Tode der Frau des Odrobowczyk verschlechterte sich das Verhältnis zwischen der Kaminska und ihrem Schwiegersohn noch mehr. Des öfteren kam die Kaminska mit Klagen zum Dorfschulzen, zu dessen Frau sie sogar aufrührte, sie möchte acht geben und wenn sie einmal längere Zeit megbreiten sollte, dann könne angekommen werden, daß sie von ihrem Schwiegersohn ermordet worden sei.

Vor dem Untersuchungsrichter, wie auch im Bezirksgericht, bekannte der Angeklagte, daß er einst die Schwiegermutter beim Welsen seiner Tochter angetroffen. Auf dieser Grundlage sei ein Streit ausgebrochen, die Schwiegermutter hätte ihn wütend beleidigt, er habe darauf ein Ortschein eröffnet und der Schwiegermutter einen Schlag verliehen. Nachdem er ihr dann 1600 Mark abgenommen habe, er die Leiche auf einen Wagen gelegt, sie in den Wald gefahren und dort begraben. Das Geld habe er dem Pfarrer gegeben.

Nach erfolgtem Zeugenverhör, verurteilte das Bezirksgericht den Angeklagten zum Verlust der Freiheit und zu 9 Jahren schweren Kerkerten, welche Strafe ihm jedoch auf Grund einer Amnestie zu 1/2 erlassen wurde.

R. I. P. Blutschande. Am Dienstag verhandelte das Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Richters Wiliński gegen den 41-jährigen Wamątowiczu Kulpinski und dessen 20-jährige Tochter Wladysława, die angeklagt waren, in der Zeit vom Jahre 1914 bis zum Dezember 1918 in Blutschande gelebt zu haben. Die Anklage wurde von Unterstaatsanwalt Moskwa erhoben. Mit Rückicht auf die Einzelheiten des Falles, wurde dieser bei geschlossenen Türen verhandelt. Nach Anhörung der Zeugen verurteilte das Gericht den Wamątowiczu Kulpinski zu 8 Jahren Gefängnis und zum Verlust aller Rechte. Auf Grund des Amnestiegesegebes wurde die Hälfte dieser Strafe erlassen.

Wladysława Kulpinska wurde freigesprochen. B. I. P. Diebstähle. Aus dem Großverkaufslager der Soldatenkantinen entwendeten unbekannte Diebe verschiedene Gegenstände im Werte von 150 000 Mark. — An der Ecke der Bettkauer und Andrzej-Straße wurden einer gewissen Leofadla Pawe beim Einsteigen in die Straßenbahn 9000 M. aus der Tasche gestohlen. — Unermittelte Diebe schlugen ein Loch in die Mauer der Fabrik von Niedzwiedzinski (Bogatowska 67) und entwendeten verschiedene Waren im Werte von 1 000 000 M. — Dem in Kalisch wohnhaften Herschlit Potasznik wurden in der Generalexpedition auf dem Kalischer Bahnhof einige Stück Ware gestohlen. — Ein Polizist des 5. Polizeikommissariats verhaftete den Fabianer Einwohner Józef Lurje, der 4 Stück Ware bei sich hatte und deren Herkunft nicht anzugeben konnte. Auch hatte Lurje seinerlei Personalzusweise bei sich. — Unbekannte Dieben war es gelungen in die Wohnung der Justyna Frischman (Sienkiewicza 37) einzudringen. Sie wurden jedoch verdeckt und entflohen.

Kunst und Wissen.

Konzerte. Man schreibt uns: Am Freitag, den 6. d. Jl., um 4 Uhr nachm. tritt im Saale der Philharmonie zum letzten Male in Łódź der berühmteste Pianist und Komponist Eugen D'Albert auf. Herr D'Albert hat als Programm seines Konzertes die schönsten Klavierwerke von Bach, Beethoven, Schubert, Chopin, Debussy und Schumann ausgewählt. Das Konzert am Sonntag wird ausschließlich aus klassischer Musik bestehen. Als Solistin wirkt die talentvolle Sängerin Frau Hella Weiß im mit. Dirigent: Theodor Röder. Im Nachmittagskonzert dieses Tages um 4 Uhr, tritt unter Leitung des Direktors der Posener Oper, Herrn A. Dolęcksi, als Solist der bekannte Pianist Jan Smeterling auf. Herr Smeterling wird das Klavierkonzert C-moll von Rachmaninow mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen. Außerdem enthält das Programm: "Lamento Triumphi" von Liszt, "Sigfrieds Idylle", die Einleitung zu "Tristan und Isolde" und Ouvertüre zu "Tannhäuser von Wagner". Der Liebling des aufklärerischen Publikums unserer Stadt Herr Prof.

„Deutscher Wolga-Abend!“

Zugunsten der deutschen Flüchtlinge aus dem Wogagebiet

findet unter dem Patronat des B. D. D. P.

ein großer Konzert- und Unterhaltungs-Abend

statt. Im Mittelpunkt des wohlältigen Abends stehen Ansprachen zweier hiesiger hervorragender deutscher Geistlichen.

Im Programm sind vorgesehen: 1) Instrumental- und Vocal-Konzert: Klavier, Geige, Solofagott eines bekannten Konzertfängers (Bariton) aus Baden-Baden, Massenchöre; 2) Turnerische Vorführungen; 3) Pandolotterie.

Zum Tanz wird das Polizei-Orchester aufspielen.

Ein reichhaltiges Buffet verspricht reiche Genüsse.

Der Ort des Billetverkaufs wird noch bekanntgegeben werden. Auswärtige Gäste werden gebeten, sich durch die Geschäftsstelle des Bundes der Deutschen Polens, Rozwadowkastr. 17, Plätze rechtzeitig sichern zu lassen.

JANUAR, SCALA, 7 Uhr abends.

Seweryn Eisenberger tritt im Montags-Abonnement unter der Leitung Dir. Emil Altmanns auf. Das Programm enthält die Symphonie E-moll von Skrabin, die feierliche Akademische Ouvertüre von Brahms und das Klavierkonzert D-moll desselben Komponisten sowie die Einführung zu den Meisterwerken von Wagner.

Tanz-Matinée von Nina Dolinská. Uns wird geschrieben: Am Freitag, den 6. d. Jl., findet im Saale der Philharmonie um 12 Uhr mittags eine Tanz-Matinée der bekannten klassischen Tänzerin Fr. Nina Dolinská statt. Die ganze in und ausländische Presse drückt sich mit großer Anerkennung über das choreographische Talent Nina Dolinskás aus. Das Programm enthält Tanzschöpfungen zur Musik von Schubert, Chopin, Saint-Saëns u. a. Es begleiten Dir. Theodor Röder und ein Quintett. Karten sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Vereine u. Versammlungen.

Der Radogoszcer Männergesangverein bittet uns mitzutun, daß infolge der Verschiebung des Wolga-Abends für die deutschen Flüchtlinge die für Freitag nachmittag 3 Uhr im Vereinstoile in Ausicht genommene Versammlung der aktiven Mitglieder nicht stattfinden wird. Die Gegenstunde findet — wie üblich — Sonnabend statt.

B. I. P. Blutschande. Am Dienstag verhandelte das Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Richters Wiliński gegen den 41-jährigen Wamątowiczu Kulpinski und dessen 20-jährige Tochter Wladysława, die angeklagt waren, in der Zeit vom Jahre 1914 bis zum Dezember 1918 in Blutschande gelebt zu haben. Die Anklage wurde von Unterstaatsanwalt Moskwa erhoben. Mit Rückicht auf die Einzelheiten des Falles, wurde dieser bei geschlossenen Türen verhandelt. Nach Anhörung der Zeugen verurteilte das Gericht den Wamątowiczu Kulpinski zu 8 Jahren Gefängnis und zum Verlust aller Rechte. Auf Grund des Amnestiegesegebes wurde die Hälfte dieser Strafe erlassen.

Wladysława Kulpinska wurde freigesprochen. B. I. P. Diebstähle. Aus dem Großverkaufslager der Soldatenkantinen entwendeten unbekannte Diebe verschiedene Gegenstände im Werte von 150 000 Mark. — An der Ecke der Bettkauer und Andrzej-Straße wurden einer gewissen Leofadla Pawe beim Einsteigen in die Straßenbahn 9000 M. aus der Tasche gestohlen. — Unermittelte Diebe schlugen ein Loch in die Mauer der Fabrik von Niedzwiedzinski (Bogatowska 67) und entwendeten verschiedene Waren im Werte von 1 000 000 M. — Dem in Kalisch wohnhaften Herschlit Potasznik wurden in der Generalexpedition auf dem Kalischer Bahnhof einige Stück Ware gestohlen. — Ein Polizist des 5. Polizeikommissariats verhaftete den Fabianer Einwohner Józef Lurje, der 4 Stück Ware bei sich hatte und deren Herkunft nicht anzugeben konnte. Auch hatte Lurje seinerlei Personalzusweise bei sich. — Unbekannte Dieben war es gelungen in die Wohnung der Justyna Frischman (Sienkiewicza 37) einzudringen. Sie wurden jedoch verdeckt und entflohen.

Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Weiseindrücke.

Am 27. Dezember begab ich mich zum Bahnhof Bojary, um mit dem 7 Uhr-Abendzug über Łowicz nach Kutno und von dort per Achse nach Bock zu fahren. Ich will unten dem geehrten Leser ganz kurz, aber auch unparteiisch und ohne jegliche Übertriebung, berichten, was ich unterwegs gehört, gesehen und erlebt habe.

Ich stieg in einen Wagen dritter Klasse ein. Die Reisenden bestanden zur Hälfte aus Soldaten. Ein ungeheure Lärm empfing mich. Alles drängte sich in eine Ecke und schlug mit Fäusten, Stöcken und anderen Gegenständen aus Leibesträßen unter lautem Gebrüll und Geheul auf irgend etwas ein. Endlich troch unter der prügelnden Bande ein alter grauer Jude hilfserfüllt auf allen Vieren hervor und suchte, noch immer von Hieben überschüttet, so schnell wie möglich die Tür zu erreichen. Kaum hatte der arme, aufs grausamste zugerichtete Mensch den Wagen verlassen, als der Zug losging. Jetzt begann man einen zweiten Zug zu beachten, den man bis dahin absichtlich in Frieden gelassen hatte, damit er nicht fortgehe, als der Zug nach stand. Der Wagen war unbelichtet, und die Finsternis wurde nur dann und wann

durch den Schein einer kleinen Christbaumkerze unterbrochen, von denen ein Reisender eine besaß. Der arme Jude hätte es sicherlich in einer Löwengrube gehabt, als in diesem Wagen. Er wurde hin und her gerissen, gefangen, zu Boden geworfen und geschlagen, daß sich Gott erbarmt! Er weinte, jammerte und bat, man möge ihm doch lieber das Leben nehmen und ihn nicht so quälen. Nachdem man ihn genug geschlagen und gestoßen hatte, wurde er gezwungen, wohl über 20 Mal aus Leibesträßen zu schreien: „Niech żyje Polska!“ (Es lebe Polen!) Jedesmal wenn er nicht laut genug schrie, wurde er bearbeitet. Dann mußte er ebenso laut und ebenso viel mal schreien: „Niech żyje polskie wojsko!“ (Es lebe das polnische Heer!) und „Niech żyje rabin i jego kochanka!“ (Es lebe der Rabbiner und seine Geliebte!) Dann gebot man ihm zu schreien: „Niech zdecygnie rabin!“ (Möge der Rabbiner treppieren!) Anfangs weigerte sich der Jude, dieses zu tun. Nachdem er aber wieder mehrere Hiebe bekommen hatte, schrie er aus Leibesträßen wohl über 20 Mal: „Niech zdecygnie rabin!“ Zugleich freiste man ihm ein Stück Schweinefleisch in den Mund, wogegen sich der arme Jude vergebens sträubte.

Endlich waren wir auf der ersten Haltestelle angelangt, und mein Jude machte, daß er aus diesem Wagen herauskam. Aber auch ich suchte mir einen anderen Wagen, in welchem Menschen und nicht wilde, reisende, blutgierige Tiere saßen. Ich frage, was wird wohl das Ausland sagen, wenn in dem Wagen zufällig ein Ausländer gewesen ist? Kann ein Staat, in welchem ähnliches ungefähr geschehen darf, als Kulturstaat gelten und dessen Einwohner Anspruch auf die Bezeichnung Kulturmenschen erheben?

An alle Deutschen in der Welt!

Die deutsche Sprache ist die Grundfeste des deutschen Lebens und mit ihren Schätzen des Geistes und Gemütes das höchste Gut unseres Volkes. Sie ist das Band, das alle Deutschen auf dem weiten Erdens runde einzig zusammenhält, mögen sie sonst durch Stamm, Staat oder Glauben geschieden sein. Das wunderbare deutsche Schriftum stellt die tiefsten Gedanken der Menschheit dar; seine Kenntnis trägt in sich eine rettende Kraft, erhebt den Menschen über das Alltägliche und bringt höchstes Glück.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein arbeitet für die deutsche Sprache, sowohl die deutsche Sprache für Verbreitung und Kenntnis deutscher Schriftum. An alle Deutschen ergibt sein Ruf um Beiträge und Mitarbeit; an dem Anschluß ganzer deutscher Vereinigungen und an der Gründung von Zweigvereinen ist vor allem gelegen. Je mehr Deutsche wir in der Welt einander näher bringen, je reicher die Beziehungen zwischen Haupt- und Zweigvereinen sich entfalten, umso mehr wird das Deutschum und wirtschaftlich gefährdet und im Unsehen gehoben. Der Jahresbeitrag (10 Mark im Inlande) ist im Auslande wegen der gegenwärtigen Entwertung des deutschen Geldes dem wohlwollenden Erwerben des Einzelnen überlassen. Die Mitglieder erhalten die zwölf Nummern der Vereinszeitchrift, auf Verlangen auch die zwangsläufig erscheinenden wissenschaftlichen Beiträge zugesandt. Das geringe Geldopfer wird reichen Segen bringen. Von denen, die mit ihrem Herzen noch an der alten Heimat hängen, sollte keiner uns fern bleiben. Der Wertheausschuss,

Letzte Nachrichten.

Die Sowjetukraine für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen.

Warschau, 4. Januar. (Pat.) Der polnische Geschäftsträger in Charlow erhielt von der Regierung der Sowjetukraine eine Note, als Antwort auf die polnische Note vom 6. Dezember v. J., in der das grundlegende Einverständnis zur Einleitung von Verhandlungen, die den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Polen, Russland und der Ukraine bezeichnen, ausdrückt ist.

Briand in Cannes eingetroffen.

Cannes, 4. Januar. (Pat.) Briand ist hier heute um 10 Uhr morgens eingetroffen.

Die Chinesen über das Ergebnis der Washingtoner Konferenz.

Paris, 4. Januar. (Polpr.) Der Washingtoner Berichterstatter der "Chicago Tribune" berichtet, er habe von Personen die der chinesischen Delegation nahe stehen erfahren, daß das Ergebnis der Washingtoner Konferenz die Chinesen sehr zufrieden gesetzt habe. Die Bestrebungen der Chinesen wurden tatsächlich nicht berücksichtigt. China bleibe weiterhin eine Art Kolonie der europäischen Großmächte.

Frankreich für das Verbot der Anwendung von U-Booten gegen HandelsSchiffe.

Washington, 4. Januar. (Pat.) Frankreich hat den amerikanischen Vorschlag, der die Anwendung von Unterseebooten gegen Handelschiffe verbietet, grundsätzlich angenommen.

Polnische Börse.

Warschau, 4. Januar.

4½pros. Pfdr. d. Bodenkreditges.	288.50
2. 100 Ebl.	85.84
4½pros. Pfdr. d. Bodenkreditges.	292.50-292.80
f. 100 M.	57.75
Pros. Pfandbr. d. Stadt Warschau	281.50
Pros. Anleihe der Voraussicht	96.75

Dollars	2810-2782.50
Pfund Sterling	12000-1140
Checks	Belgrad 223-221
Checks	Berlin 16.55-15.30-15.40
Checks	Dansig 15.40
Checks	London 12000-11950
Checks	Paris 232-233 231.50
Checks	Prag 44.75-44.25-44.50
Checks	Schweiz 570
Checks	Wien 49.95-48.25

Aktien:	
Warsch. Diskontbank	2675
Warsch. Handelsbank	21.50
Kreditbank	2750-2800
Kleinpolnische Bank	680-725
Westbank	1361
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	950-965
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	18650-18650
Holz-Industrie	1570-1500
Lipkip	2900-2810
Ostrowicer Werke	4575
Rudzki	19.5-1900
Starachowice	4000-4000
Zyrardow	5400

Baumwolle.

Liverpool, 3. Januar. Schlussnotierungen: Januar 1131, März 112

Ein Opfer seines Berufes.

Humoreske von Arkadi Awerischenko.

Auf den ersten Blick schien die Sache äußerst sonderbar und sogar ganz unbegreiflich...

In der Tat:

Sitzt da ein Mensch friedlich, ohne jemand anzurühren oder irgendwie herauszufordern, in einem durchaus anständigen Restaurant, verzehrt mit Appetit seine Cotelette Maréchal und begießt sie voller Saftnäuse mit einem Glase G. H. Mumm.

Plötzlich tritt ein anderer Mensch an ihn heran, ein Mensch, der ihn nicht im entferntesten kennt, und sagt:

"Geben Sie mir mein goldenes Portecigare ab!"

"Was fällt Ihnen ein!" ruft der erste erstaunt aus. "Ich habe kein Portecigare von Ihnen genommen."

"Geben Sie mir mein goldenes Portecigare ab!"

"Sind Sie bei Verstand! Ich sehe Sie das erste Mal. Es handelt sich vermutlich um einen Irrthum."

"Gib mir mein Portecigare wieder, Hund!"

"Das geht schon über jede Grenze. Was für Beweise haben Sie, daß ich?..."

"Für wenst Gelb trinst Du Champagner, Raubau? Für meins. Für das Gelb, das Du für mein Portecigare erlößt hast!"

"Sie sind betrunken!"

"Woow? Etwa von der Flasche Bier, die ich mir einmal in der Woche leisten kann, während Du meinen Champagner sauff?"

"Holla, Wirt, Maitre d'Hotel... Polizei!"

"Ah so... Das hier für den Wirt! Das für den Maitre d'Hotel! Das für die Polizei!"

Es muß zugegeben werden, daß diese drei grundverschiedenen Korporationen in der Auslegung des Unbekannten einander außerordentlich ähnlich sahen: es waren drei einfache Ohrfeigen, die mit schwungvollem Nachdruck platziert wurden.

Der des Diebstahls des Portecigares Verdächtige erhob ein lächelndes Gesicht, man holte die Polizei, und bald kam diese sonderbare, rätselhafte, ganz unverständliche Geschichte vor den Richter...

* * *

Der Richter fragte den Angeklagten:

"Bekennen Sie sich schuldig am 21. um 5 Uhr Nachmittags im Restaurant „Bristol“ den Kläger

mit einer Schnapsflasche über den Kopf geschlagen zu haben?"

"Nein, ich bekannte mich nicht schuldig. Nichts von alledem hat stattgehabt. Über richtigler, dies und jenes hatte statt, bloß umgekehrt."

"Was meinen Sie mit „umgekehrt“? Wollen Sie am Ende behaupten, daß der Ankläger Sie geschlagen hat?"

"Aber erlauben Sie, bitte... Das hätte ich nun doch nicht zugelassen. Außer der Tatsache, daß ich ihn geschlagen habe, ist alles umgekehrt. Die Sache spielte sich nicht im „Bristol“ ab, sondern im Hotel „Continental“, und nicht am 21. um 5 Uhr Nachmittags, sondern am 28. um Mitternacht, auch habe ich ihn nicht mit einer Flasche geschlagen, sondern mit der Hand und später mit einem Stuhl..."

"Angeschlagter, weshalb haben Sie ganz andere Angaben gemacht?"

"Pardon, hoher Gerichtshof," sagte der Kläger verlegen, indem er sein Notizbuch hervorholte. "Ich scheine mich tatsächlich in der Seite geirrt haben zu... Da habe ich auf Seite 48... Nein, das ist auch nicht das Richtige... Das war im Café... Über hier, Seite 63. Die Angelegenheit im Hotel „Continental“... Um... Ja, mit der Hand... Drei Mal... Stuhl... Ja, der Angeklagte hat Recht. Ort und Zeit sind von ihm richtig angegeben."

"Was haben Sie da für ein Notizbuch?"

"Das ist mein sogenanntes „Kampfbuch“. Ich führe es der Ordnung halber. Weil sich die Angelegenheiten so häufen, da ist es ohne Aufzeichnungen schwierig, sich zu erinnern."

"Sie haben dem Kläger sein Portecigare geraubt?"

"Ich sah ihn zum erstenmal, den Kläger."

"Hat dieser Herr hier Ihr Portecigare geraubt?"

"Ja, gestohlen haben Sie mir's."

"Wo, wann, unter welchen Umständen?"

"In Petersburg, im Jahre 1918, als Sie mein Safe in der Bank erbrachen. Einbruchdiebstahl."

"Wer hat eingebrochen?"

"Die Bolschewiken."

"Was hat der Angeklagte damit zu tun?"

"Wiejo denn nicht! Er ist doch bevollmächtigter Gefandter der Sowjetrepublik bei der hiesigen ihr bestreuten Regierung akkreditiert."

"Aber er hat doch nicht persönlich das Portecigare aus dem Safe gestohlen?"

"Einerlei, hoher Gerichtshof, das ist eine und dieselbe Bande. Die Einen stehlen, die Anderen behalten und die Dritten verkaufen das gestohlene Gut. Gib das Portecigare ab, Scheusal! Es war ein so hübsches goldenes Portecigare, hoher Gerichtshof, man könnte geradezu meinen darüber ein Geschenk meiner Frau."

"Wie wollen Sie beweisen, daß der Kläger gerade für das Aequivalent Ihres Portecigares Champagner getrunken hat?"

"Eine Ahnung, hoher Gerichtshof! Es zog mich nur so zu ihm, zu seiner Flasche, mein Herz das spürte es förmlich. Seht haben diese Teufel, dachte ich, dein Portecigare in Umlauf gesetzt."

"Kläger, was können Sie zu Ihrer Verteidigung... das heißt gegen den Angeklagten vorbringen?"

"Was soll ich sagen... Ich weiß von keinerlei Portecigares etwas, sie friedlich da, plötzlich tritt diese Dame mit der Kettpeitsche auf mich zu und haut..."

"Ich bitte um Entschuldigung, was reden Sie? Was für eine Dame? Der Angeklagte ist doch ein Mann?"

"Pfui, Teufel, pardon. Ich habe die Geschichte mit Angelegenheit Nr. 9 vom 17. verwechselt. Ja... Also ich sage da, plötzlich: Gib das Portecigare ab! Entschuldigen Sie, aber die Sowjetregierung zahlt mir mein Gehalt nicht mit Portecigares, sondern mit gemünztem Golde, was weiß ich, waher es stammt. Vielleicht von Portecigares, vielleicht von Uhrketten, oder Brauringen."

"Der Richter laute nachdenklich an seinem Bart.

"Um... ja... gesetzt den Fall... Die Angelegenheit ist tatsächlich eine dunkle. War es sehr hämerhaft?"

"Nicht besonders, aber fränkend war es. Sagen Sie selbst, was ist das für ein Leben. Jeder russische Flüchtlings, der einen erblickt, geht gleich mit Fäusten auf einen los..."

"Sie sollten aber doch tunlichst die Öffentlichkeit vermeiden, wenn Sie nun einmal Champagner trinken wollen. Es ist doch verständlich, daß es die anderen ärgert: man hat sie ausgeraubt bis aufs Hemd, hat sie aus Ruhland vertrieben und jetzt sollen sie im Auslande mit ansehen, wie ihr schönes Geld vor ihren Augen in Champagner vertrunken wird."

"Genosse Richter! Ich will Ihnen ein aufrichtiges Wort sagen: Sie glauben, ich liebe Champagner? Ich versichere Sie, daß ich mit weit mehr Vergnügen einen Pfefferschnaps oder einen mit Zitrone angestrichen trinken würde. Aber Sie haben wohl das Rundschreiben meiner Regierung gelesen — es ist ja durch alle Zeitungen gegangen — in welchem gefordert wird, daß alle Sowjetvertreter im Auslande sich möglichst viel in der Öffentlichkeit zeigen sollen, daß sie auf großem Fuß zu leben haben. Von Champagner bekomme ich immer Sodbrennen — aber ich muß ihn trinken. Ich tuße, aber trinken muß ich ihn doch. Kneipenmusik kann ich in den Tod nicht leiden, aber bin gehalten, dem Orchester packweise Banknoten zuzumessen. Sie haben mich schon halbtot gefordert, Genosse Richter. Vor lauter Eisern hat einer seine Gelge in zwei Hälfte zerstört. Ich leide an Versteifung, der Arzt hat mir möglichst viel Bewegung verordnet, ich aber muß das beste Automobil in der Stadt kaufen und darin, wie ein Narr, durch die Straßen jagen. Ich sitze im Auto und bewege meine Füße am Boden, als ginge ich zu Fuß, das ist immerhin ein wenig Motion. Wenn ich aber das Auto verlasse, um einen kleinen Spaziergang zu machen, dann fangen sie an, mich zu dreschen, was Zeug und Leder hält. „Im Auto fährt der Kerl.“ schreien sie. „er hat mein Familienbild in Moskau gestohlen und sich dafür ein Auto gekauft...“

"Vitter ist unter Brot, Genosse Richter. Wenn man immer zu Hause bleibt, wird einem die Vertretung entzogen. Geht du hinaus, um dich der Welt zu zeigen, so zeigen sie dir so was, daß du nicht weißt, wie alt du bist... Genosse Richter!"

"Nun?"

"Wissen Sie nicht zufällig, wo man hier einen liebsten Brüderpanzer kaufen kann?"

"Das weiß ich wirklich nicht."

"Ich hab schon den festen Entschluß gefaßt: wenn mich noch einer anrufen sollte, so lasse ich mich von Kopfe bis zu Füßen in Eisen packen, engagiere mir 50 Mann Leibwache und lasse mein Auto panzern, bevor ich wieder in die Restaurants gehe, um zu repräsentieren und mich zu amüsieren..."

Aus dem Russischen von Edg. M.

Dr. med. P. Braun

Laden-Einrichtung

büro zu verkaufen. 16

Wulczanska 149 im Laden.

Gut ist neues, elegantes

Rodelschlitten

in gutem Zustande, zu kaufen gefaßt. 20

Off. unter „R. G. Nr. 2“ an die Geschäftsstelle d. Bis erbeten.

zu verkaufen. 11. B. 7

Damen-Maskenkostüm zu besichtigen von 10-6 Uhr.

foki-Mäntel

ebenso auch verschiedene Pelzfelle zu herabgesetzten Preisen.

Ziegelstraße 56 1. Etage

front. 4

Abreisephalber — verkauft

Spiegel (Trumeau)

Möbel

verschiedene Hausratgele, zu be- seitigen von 9-12 Ronopnicka 13, 1. Etage Zubardo.

Bilanzfähiger Buchhalter

sucht Stellung.

Gef. Offerten unter A. Bl. 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes abzuheben.

23

Buchhalter-Korrespondent

sucht Arbeitsbeschäftigung. Ans

gebote unter „Bilanzfahiger“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 23

31

Fräulein

süchtig im Haushalt sucht

Stellung als Büroschaffnerin bei einem Herrn oder Dame.

Beworbngrt nach Außenhalb.

Offerten unter „Städte“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 23

31

Ein Schüler mit solcher

Bildung wird als Lehrer

sucht eine deutsche Schulgemeinde

gefürchtet. Off. unter „Lehrer“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 49

31

Junger Mann

sucht schön möbliertes

Zimmer

per sofort. Off. unter „R.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 49

32

Deutsche Bühne

Im Hotel Mantuelli.

Heute, Donnerstag, den 5. Januar 1922.

Weibsteufel im Mantuelli

Auf vielsachen Wunsch wird diese von unseren Künstlern

treiflich dargestellte Drama von Karl Schönherr heute

noch einmal aufgeführt.

Beginn präzise 8 Uhr.

Morgen, Freitag, den 6. Januar 1922:

3 Vorstellungen:

Mittags für Groß und Klein:

„Der verwunschene Prinz“

Abends präzise 8 Uhr Premiere:

Der Raub der Sabinerinnen

Buffspiel in 4 Akten von Franz und Paul Schönthal.

Sonntag, den 7. Januar 1922, präzise 7 Uhr abends:

„Mein Leopold“

Büffstattspiel in 6 Bildern von L. Aragon.

Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr:

Populäre Briebe

Die Tante führt das Regiment

Abends 8 Uhr:

Der Raub der Sabinerinnen

1922

Sportvereinigung „Union“

Am Sonntag, den 8. Januar d. J., findet im eigenen Vereinslokal unsere

traditionelle

Weihnachtsfeier

für Kinder und Erwachsene statt.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Beginn 2 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 5. Januar 1922, um 8 Uhr abends

findet im Vereinslokal, Balkonstr. 82 ein

Familienabend

statt, wozu die Herren Mitglieder nebst deren Damen